



Braucht Gotthelf Illustrationen? Haben seine Geschichten Bilder nötig?

Zu frühen illustrierten Ausgaben der Werke Gotthelfs

Sommer 1836: Pfarrer Albert Bitzius sitzt wie fast jeden Morgen bereits um sechs Uhr in seiner Schreibstube im ersten Stock des Pfarrhauses in Lützel Flüh. Mit der Gänsefeder, in schöner, gleichmässiger Schrift, füllt er Quartbogen um Quartbogen: «Der Bauernspiegel» nimmt Form an, sein erster Roman – die «Lebensgeschichte des Jeremias Gotthelf». Es geht um das Elend der Verdingkinder, welches Pfarrer Bitzius zum Schriftsteller Jeremias Gotthelf werden lässt. Kämpferisch nimmt er sich darauf weiterer Themen an: Der unhaltbaren Zustände in der Schule, Naturkatastrophen, Armut und Alkoholprobleme, Quacksalberei... Bis zu seinem frühen Tod im Jahr 1854 verfasst er dreizehn grosse Romane, über fünfzig Erzählungen und viele Kalendergeschichten. Bald machen sich Zeichner und Maler daran, Erzählungen Gotthelfs zu illustrieren. Aber ist dies überhaupt nötig? Brauchen seine Geschichten Illustrationen? In seiner Broschüre «Hundert Jahre Illustrationen zu Gotthelf und Gotthelfbilder» von 1937 schreibt Werner E. Aeberhardt: «Da antworten wir mit einem bestimmten: Nein!» Gotthelf erzähle so plastisch, seine Gestalten hätten ein so eigenes Leben, dass der Leser die Personen und Handlungen selber sehe. Ein Maler könne sie nicht treffender darstellen.

Zeichner können deshalb an keine Tradition anknüpfen. Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts gibt es zwar Schweizer Kleinmeister, etwa Sigmund Freudenberger, welche die bäuerliche Welt darstellen, aber verträumt und verklärt – ganz im Stil der Romantik. Realistische Bilder aber wären für Gotthelf Erzählungen gefordert! 1846 erscheint im Berliner Verlag von Julius Springer eine Neuauflage des Uli-Romans, die Gotthelf selbst «für das deutsche Volk» bearbeitet hat: Er eliminiert darin berndeutsche Ausdrücke, die der «deutsche Leser» nicht versteht. Springer informiert Gotthelf, dass er den bekannten Zeichner Theodor Hosemann mit der Illustration des Romans beauftragt habe. Gotthelf aber sieht die Zeichnungen erst im gedruckten Buch – und ist wenig erbaut: Das seien keine echten Emmentaler Bauern, das seien Leute aus dem Schwarzwald!

1846: «Uli der Knecht», Neuauflage bei Springer, mit Illustrationen von Theodor Hosemann, mit denen Gotthelf nicht zufrieden ist.



Friedrich Walthard: Einheimischer Illustrator von Format
Walther (1818-1870) ist der erste Schweizer Illustrator, der das Format hat, Gotthelf adäquat zu illustrieren. Er ist Schüler des grossen Johann Friedrich Dietler, welcher das berühmte Porträt von Gotthelf gemalt hat (oben im Bildstreifen). Walther erstellt die Zeichnungen zur Neuauflage des «Bauernspiegels» von 1851 bei Springer: Gotthelf persönlich kennt Walther und sendet Springer eine Probezeichnung. Dieser ist sehr beeindruckt und schreibt Gotthelf in einem Brief vom April 1850, dass er es «schmerzlich bedaure, diesen Künstler nicht früher kennen gelernt zu haben» und dass ihm «die Hosemannschen» gar nicht mehr gefallen.

Besonders eindrücklich ist Walther's Zyklus von 24 Zeichnungen zu «Elsi die seltsame Magd». In der sogenannten «Prachtausgabe», erschienen Ende 19. Jahrhundert, finden sich auch Illustrationen von Albert Anker. Er, der Maler, tut sich aber mit Gotthelf's Figuren schwer und ist mit seiner Arbeit als Zeichner nicht zufrieden.



Friedrich Walther: Aus dem Zyklus «Elsi die seltsame Magd».



Albert Anker: Illustration aus «Dursli der Brannntweinsäuerer», Prachtausgabe.

Mit der Illustration des «Kurt von Koppigen» 1903 im Art Déco-Stil schafft der Berner Rudolf Mürger (1862 - 1929) ein völlig eigenständiges Kunstwerk: Die Geschichte aus dem Mittelalter fesselt Mürger derart, dass er ein ganzes, prächtig illustriertes Buch gestaltet, mit eindrücklichen Zeichnungen, prächtigen Randornamenten und Initialen.



Rudolf Müngers Stil ist im Art Déco beheimatet.

Die Frage, ob Gotthelf Illustrationen «braucht», ist auch heute nicht beantwortet. In den 1950er-Jahren kritisiert Germanist und Gotthelf-Kenner Walter Muschg gar Emil Zbinden und seine grossartigen Holz-schnitte.

Sicher ist jedoch: In unserer heutigen, von Bildern dominierten Welt haben wir kein Problem mehr mit Illustrationen. Ob sie nötig sind oder nicht, bleibe dahingestellt – sie faszinieren uns so oder so!

Werner Eichenberger

Das Gotthelf Zentrum hat Winterpause – Wiedereröffnung: 2. April 2019

Mit dem Schluss der Museumsaison 2018 ging nach drei Jahren auch die Sonderausstellung «Die schwarze Spinne» zu Ende. Führungen für Gruppen sind auf Anmeldung auch über die Winterpause möglich: info@gotthelf.ch heisst die Verbindung.

Wir freuen uns, Sie im nächsten Jahr wieder zu begrüssen!

Der heikle Passus im Grossratsbeschluss von 2010 ist weg!

Rückblende ins Jahr 2010: Der Bernische Grosse Rat beschliesst einen Kredit von rund 7 Mio. Franken für die Erarbeitung einer «historisch-kritischen» Gesamtausgabe des Werks von Jeremias Gotthelf an der Uni Bern – Literatur, Predigten, journalistische Arbeiten, Korrespondenz, Berichte usw. – sowie rund 3,3 Mio. für den Bau eines neuen Museums im Pfarrhaus Lützel Flüh als «Gotthelf Zentrum». Dieser Beschluss enthält aber einen verhängnisvoller Passus. Im Artikel 5i heisst es: «Weitere Kantonsbeiträge an den Betrieb des Gotthelf Zentrums sind ausdrücklich ausgeschlossen.» Die Tragweite dieses Artikels zeigt sich je länger je klarer: Nicht nur von Kantonsbeiträgen ist das Gotthelf Zentrum ausgeschlossen – auch Beiträge der Regionalkonferenz Emmental sind damit verunmöglicht!

Erfolgreicher Weg über die «Motion Bärtschi»

Nur der Grosse Rat selbst kann diesen einschneidenden Passus rückgängig machen! Darum lancieren wir über den Lützel Flüher Grossrat Alfred Bärtschi, SVP, eine Motion mit eben diesem Ziel: Die Rahmenbedingungen für das Gotthelf Zentrum zu verbessern. Dank des grossen Einsatzes von Grossrat Bärtschi, dank scharfer Argumentation und kluger Lobby-Arbeit von Vorstand und Leitungs-Team ist unsere Aktion von Erfolg gekrönt: In der Herbstsession 2018 nimmt der Grosse Rat mit einem Stimmenverhältnis von 72 zu 59, bei 14 Enthaltungen, die Motion an – entgegen der Empfehlung des Regierungsrats.

Nun kann sich das Gotthelf Zentrum bei der nächsten Vergabe von Geldern aus dem Kulturfonds der Regionalkonferenz um einen Beitrag bewerben – ergänzend zur wertvollen Unterstützung durch die Gemeinde Lützel Flüh. Alfred Bärtschi sieht, nebst dem guten Lobbying, weitere Gründe hinter dem Erfolg: Die fast einstimmige Unterstützung seiner SVP-Fraktion sowie sein gutes Netzwerk zu den Grünen und der SP. Er meint: «Man muss nicht immer gleicher Meinung sein, um sich gegenseitig zu respektieren.» Recht hat er – das könnte fast von Jeremias Gotthelf stammen.



Grossrat Alfred Bärtschi

